

AIDS im öffentlichen Bewußtsein der Bundesrepublik

Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativ-
befragung im Auftrag der Bundeszentrale für
gesundheitliche Aufklärung, Köln

- Kurzfassung -

74 0002

FORSA

Gesellschaft für Sozialforschung
und statistische Analysen mbH

AIDS im öffentlichen Bewußtsein der Bundesrepublik

Ergebnisse einer bundes-
weiten Repräsentativ-
befragung im Auftrag
der Bundeszentrale für
gesundheitliche Aufklärung,
Köln

- Kurzfassung -

15. Juli 1987
179.06/1127 Ch/Ma

Am Kaiserhain 19
4600 Dortmund 1
Telefon (0231) 1395-0

Vorbemerkung

Im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln, hat FORSA Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen mbH, Dortmund, eine repräsentative Stichprobe der Bundesbürger befragt, was sie über AIDS wissen und denken.

Mit Hilfe dieser Untersuchung sollten Informationen darüber gewonnen werden, wie gut der derzeitige Wissensstand über AIDS ist, inwieweit sich die Bundesbürger durch AIDS bedroht fühlen, wie sie mit der Bedrohung durch diese Krankheit umgehen und wie sie zu gesundheitspolitischen Maßnahmen zur Kontrolle der Krankheit eingestellt sind.

Die vorliegende Kurzfassung des Berichts enthält die Hauptergebnisse der Untersuchung, die beschreiben, wie sich das Problem AIDS zur Zeit im öffentlichen Bewußtsein der Bundesrepublik darstellt. Bei einigen Fragen konnten über eine Zustandsbeschreibung hinaus auch Entwicklungen in den Einstellungen und Kenntnissen der Bundesbürger aufgezeigt werden. Diese Längsschnittanalysen waren möglich, weil FORSA auf Befragungsergebnisse aus dem Sommer 1985 zurückgreifen konnte.

Befragt wurden im April 1987 - also vor Beginn der AIDS-Aufklärungskampagne 1987 - 2.013 zufällig ausgewählte Bundesbürger ab 16 Jahren im gesamten Gebiet der Bundesrepublik (einschließlich Berlin). Die Befragung erfolgte mit Hilfe computergestützter telefonischer Interviews durch speziell geschulte Interviewer, die bereits Erfahrungen mit Interviews zum Thema AIDS hatten. Das Telefoninterview bietet gegenüber den herkömmlichen Befragungstechniken eine Reihe von methodischen und organisatorischen Vorteilen: Der vom Computer gesteuerte Ablauf des Interviews und die zentrale, von den Institutsräumen aus durchgeführte Befragung vermindern erheblich die Möglichkeit von Interviewfehlern, und das Telefon gewährleistet einen hohen Grad an Anonymität des Gesprächs, der gerade bei Befragungen in der Intimsphäre notwendig ist. Darüber hinaus bietet die Telefonbefragung durch zeitlich gestreute Mehrfachanrufe und flexible Terminabsprachen bessere Möglichkeiten, die zu befragenden Personen zu erreichen.

Die Auswahl der zu befragenden Personen erfolgte nach einem von FORSA entwickelten mathematischen Zufallsverfahren, bei dem Zufallstelefonnummern computergestützt generiert werden.

Dieses Auswahlverfahren garantiert gute Stichprobenqualitäten, so daß die ermittelten Befunde - lediglich mit den bei jeder Repräsentativerhebung üblichen Einschränkungen - auf die Gesamtheit der Bundesbürger ab 16 Jahren übertragen werden können.

1. Informationsstand

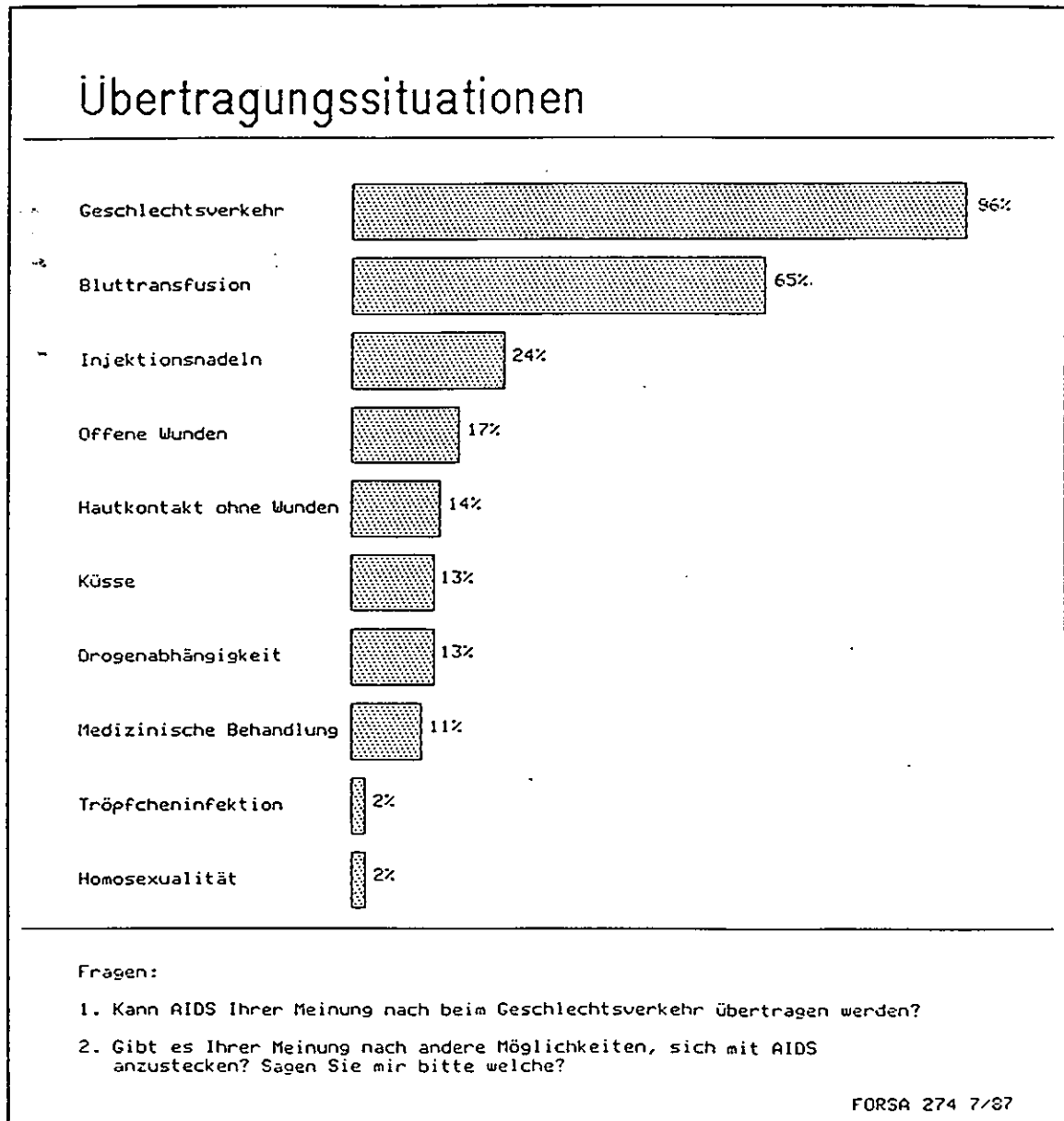
In nur wenigen Jahren ist die bis dahin völlig unbekannte Krankheit AIDS in der Bundesrepublik bekannt geworden: Jeder (99 %) hat schon einmal etwas von AIDS gehört.

Vorstellungen und Kenntnisse über den Charakter der Krankheit sind unter den Bundesbürgern außerordentlich weit verbreitet.

Die meisten Menschen haben eine Vorstellung davon, bei welchen Gelegenheiten AIDS übertragen werden könnte. So wissen fast alle (96 %), daß das Virus durch Geschlechtsverkehr übertragen werden kann.

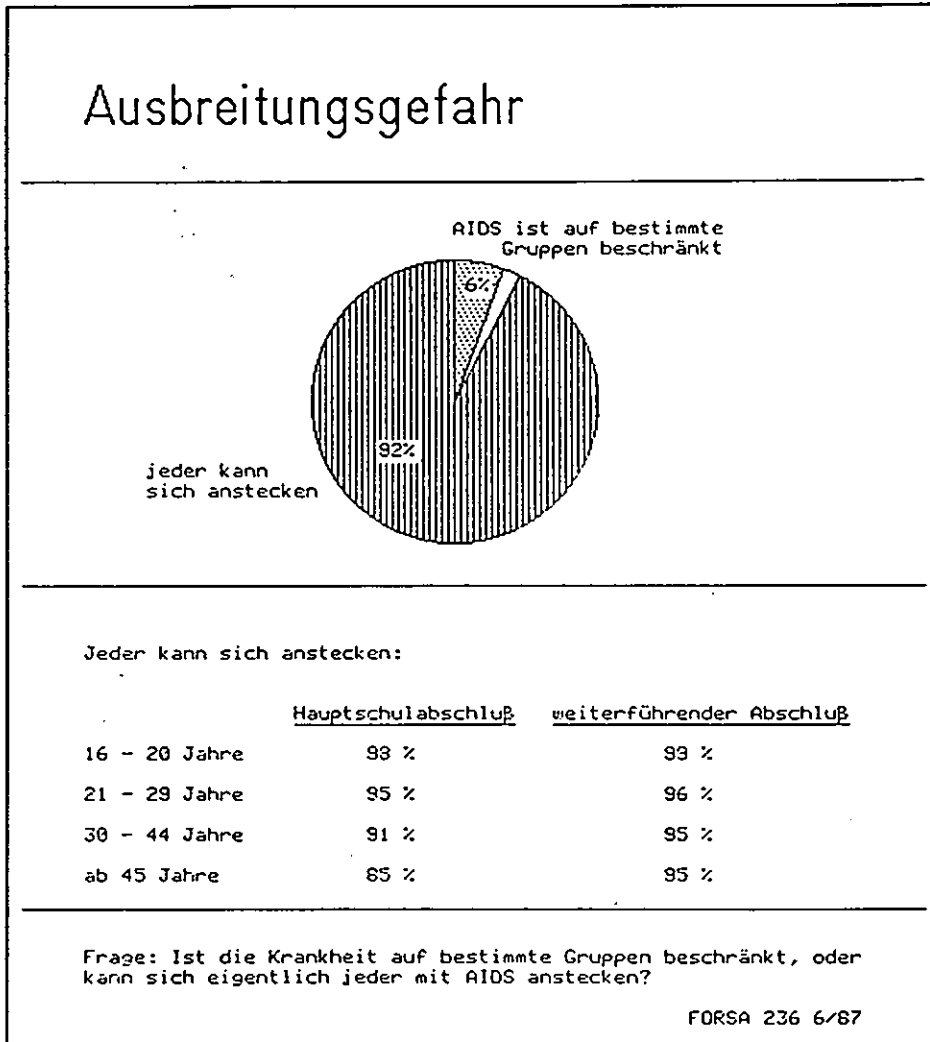
Wenn man nachfragt, wobei man sich sonst noch anstecken könnte, nennen viele Befragte Infektionsmöglichkeiten im medizinischen Bereich. Zwei Drittel (65 %) halten die Bluttransfusion für eine Übertragungsmöglichkeit, ein Viertel (24 %) die Benutzung von Injektionsnadeln und ein Zehntel (11 %) die ärztliche Behandlung überhaupt, sei es beim Arzt, Zahnarzt oder im Krankenhaus.

Alltägliche Situationen werden weniger häufig genannt. Etwas mehr als ein Zehntel der Bundesbürger hält es für möglich, daß man sich bei Körperberührungen (14 %) oder beim Küssen (13 %) anstecken kann.



Für die Prävention von AIDS ist besonders wichtig, daß die meisten Menschen Kenntnisse über die Art und Weise besitzen, wie das HIV-Virus übertragen werden kann.

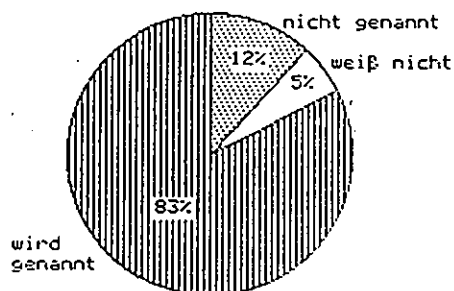
Nahezu alle Bundesbürger (92 %) wissen, daß sich im Prinzip jeder infizieren kann.



Die meisten Bundesbürger, nämlich mehr als vier Fünftel, haben eine Vorstellung davon, wie die Übertragung des HIV-Virus erfolgt: 83 Prozent nennen entweder den Geschlechtsverkehr oder sagen, daß es auf andere Weise zu Kontakt von Körperflüssigkeiten mit Blut kommen muß.

Übertragungsweg

Geschlechtsverkehr und Kontakt von Körperflüssigkeiten mit Blut wird genannt:



Geschlechtsverkehr und Kontakt von Körperflüssigkeiten mit Blut wird genannt:

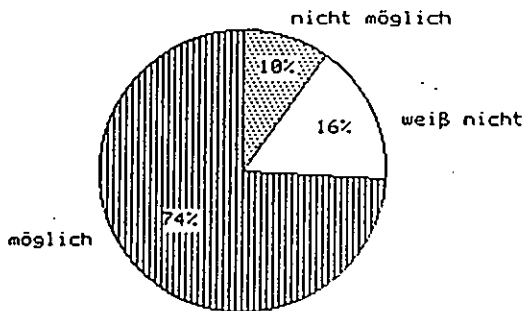
	<u>Hauptschulabschluß</u>	<u>weiterführender Abschluß</u>
16 - 20 Jahre	83 %	93 %
21 - 29 Jahre	83 %	89 %
30 - 44 Jahre	80 %	85 %
ab 45 Jahre	77 %	88 %

Frage: Der AIDS-Erreger HIV kann eine Ansteckung hervorrufen, wenn er in den Körper eines Gesunden gelangt. Können Sie mir sagen, auf welche Weise der Erreger in den Körper eindringen muß, damit es zu einer Ansteckung kommen kann?

Ebenfalls vier Fünftel der Bundesbürger wissen etwas über den Verlauf der Krankheit: 83 Prozent ist bekannt, daß es vor dem endgültigen Ausbruch von AIDS eine längere Inkubationszeit geben kann, und drei Viertel (74 %) wissen auch, daß in dieser Inkubationszeit eine Übertragung der Krankheit möglich ist.

Übertragbarkeit in der Inkubationszeit

Vor Ausbruch der Krankheit ist eine Uebertragung ...



AIDS kann vor Ausbruch der Krankheit übertragen werden:

	<u>Hauptschulabschluß</u>	<u>weiterführender Abschluß</u>
16 - 20 Jahre	71 %	91 %
21 - 29 Jahre	84 %	90 %
30 - 44 Jahre	79 %	85 %
ab 45 Jahre	59 %	74 %

Frage: Kann jemand andere eigentlich mit AIDS anstecken, wenn diese Krankheit bei ihm noch nicht ausgebrochen ist, oder ist das nicht möglich?

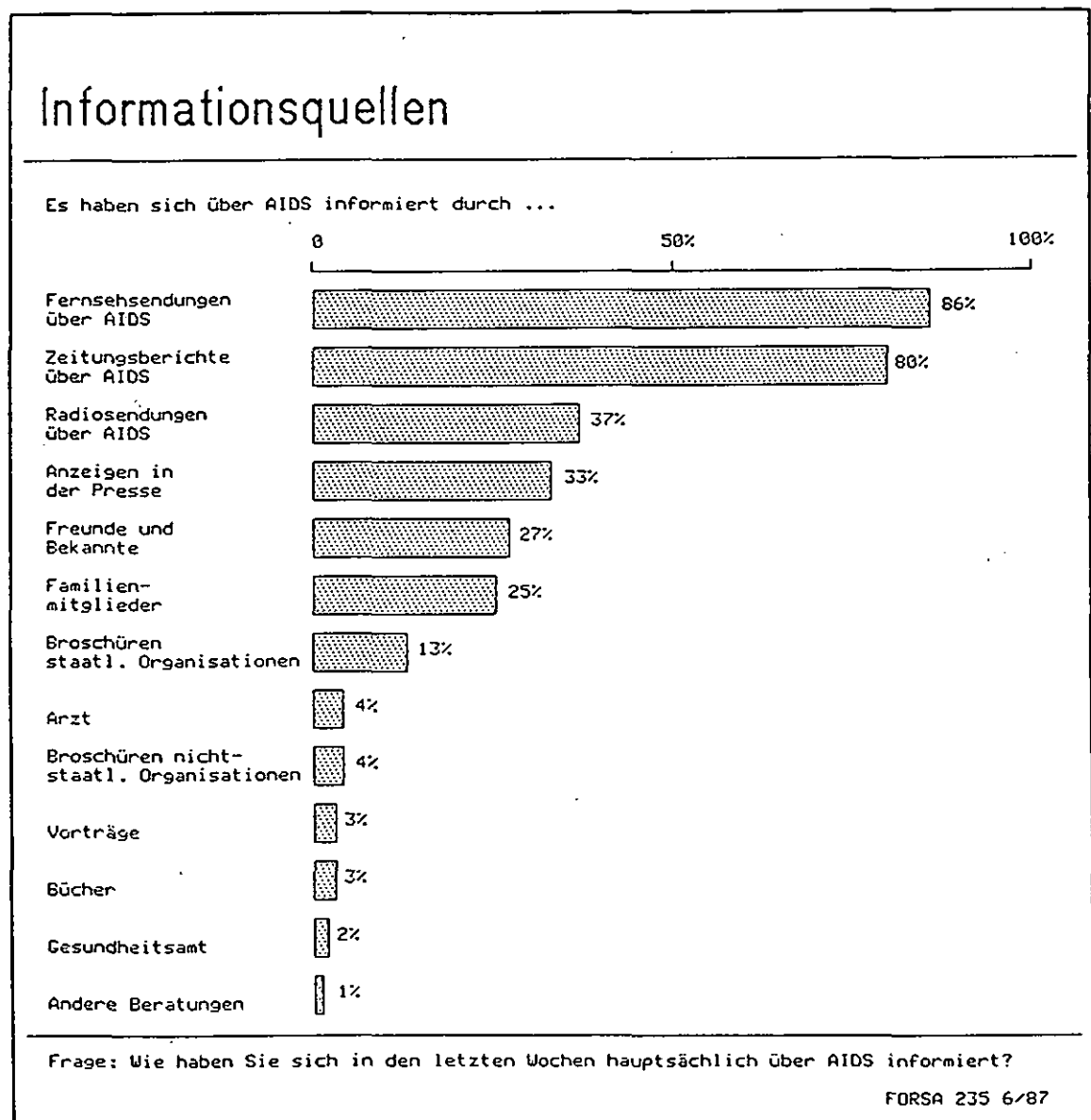
FORSA 228 5/87

Die jüngeren Altersgruppen bis 45 Jahre sind noch besser informiert als der Durchschnitt der Bevölkerung, und die Uninformierten findet man hauptsächlich unter den über 60jährigen. Befragte mit Hauptschulabschluß sind weniger gut informiert als Befragte mit weiterführenden Schulabschlüssen. Dabei fällt auf, daß in der niedrigsten Altersstufe - bei den 16- bis 20jährigen - die Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen besonders groß sind. Kenntnisse über die Übertragung von AIDS sind zwar auch bei den Jugendlichen mit Hauptschulabschluß weit verbreitet, aber deutlich weniger weit als bei Jugendlichen mit weiterführender Schulbildung.

2. Informationsquellen

Die weite Verbreitung von Informationen über AIDS unter den Bundesbürgern wäre ohne die starke Beachtung von AIDS in den Medien nicht möglich gewesen. 86 Prozent haben sich durch Fernsehsendungen über AIDS informiert, 80 Prozent durch Zeitungsberichte und 37 Prozent durch Radiosendungen über die Krankheit. Neben dem redaktionellen Teil der klassischen Massenmedien nutzt ein großer Teil der Bundesbürger die AIDS-Aufklärungskampagnen. Ein Drittel der Befragten hat in den Wochen vor der Befragung AIDS-Anzeigen in der Presse wahrgenommen, und 13 Prozent haben Broschüren staatlicher Organisationen gelesen.

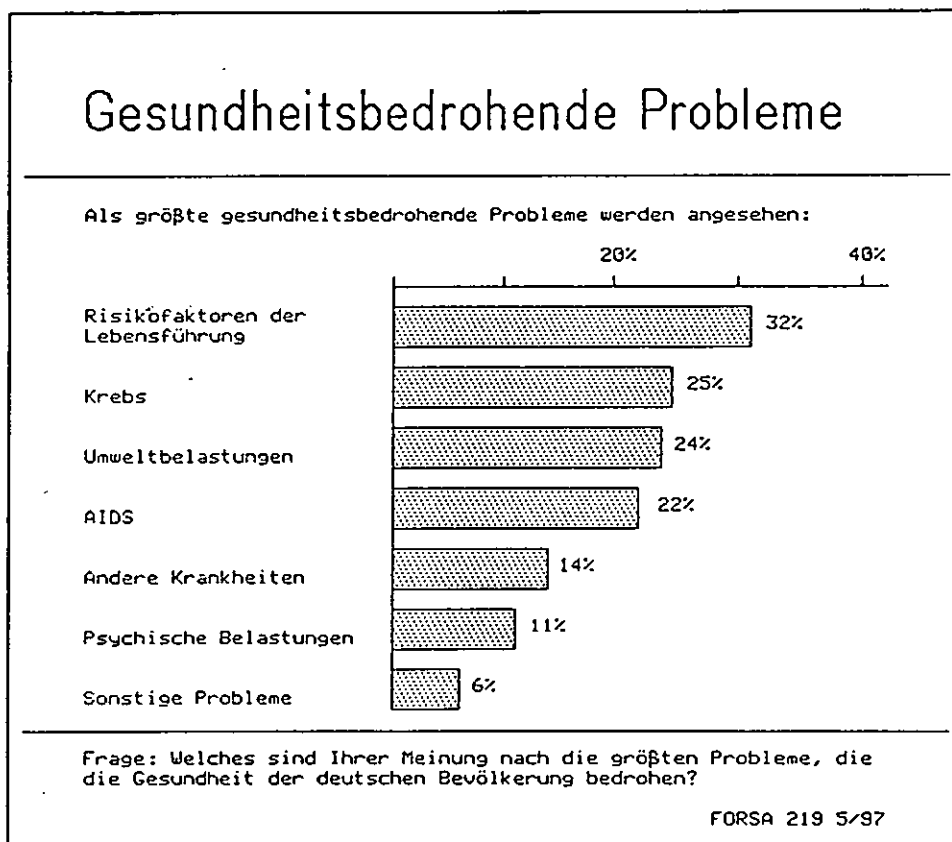
Die Verbreitung von Kenntnissen und Vorstellungen über AIDS in den Massenmedien wird durch persönliche Gespräche unterstützt: 27 Prozent haben in der letzten Zeit mit Freunden und Bekannten und 25 Prozent in der Familie über AIDS geredet und sich damit gegenseitig Wissen und Kenntnisse vermittelt.



3. Die öffentliche Beachtung von AIDS

Die Vorstellung, daß AIDS eine ernstzunehmende Gesundheitsbedrohung ist, hat sich im öffentlichen Bewußtsein der Bundesrepublik fest verankert: Zwei Drittel der Befragten zählen AIDS zu den gefährlichsten Krankheiten. AIDS hat somit ein Niveau an Aufmerksamkeit erreicht, das dem der Krebskrankheiten entspricht, die nach der Eindämmung der großen Infektionsepidemien das öffentliche Bewußtsein immer außerordentlich stark beschäftigt haben.

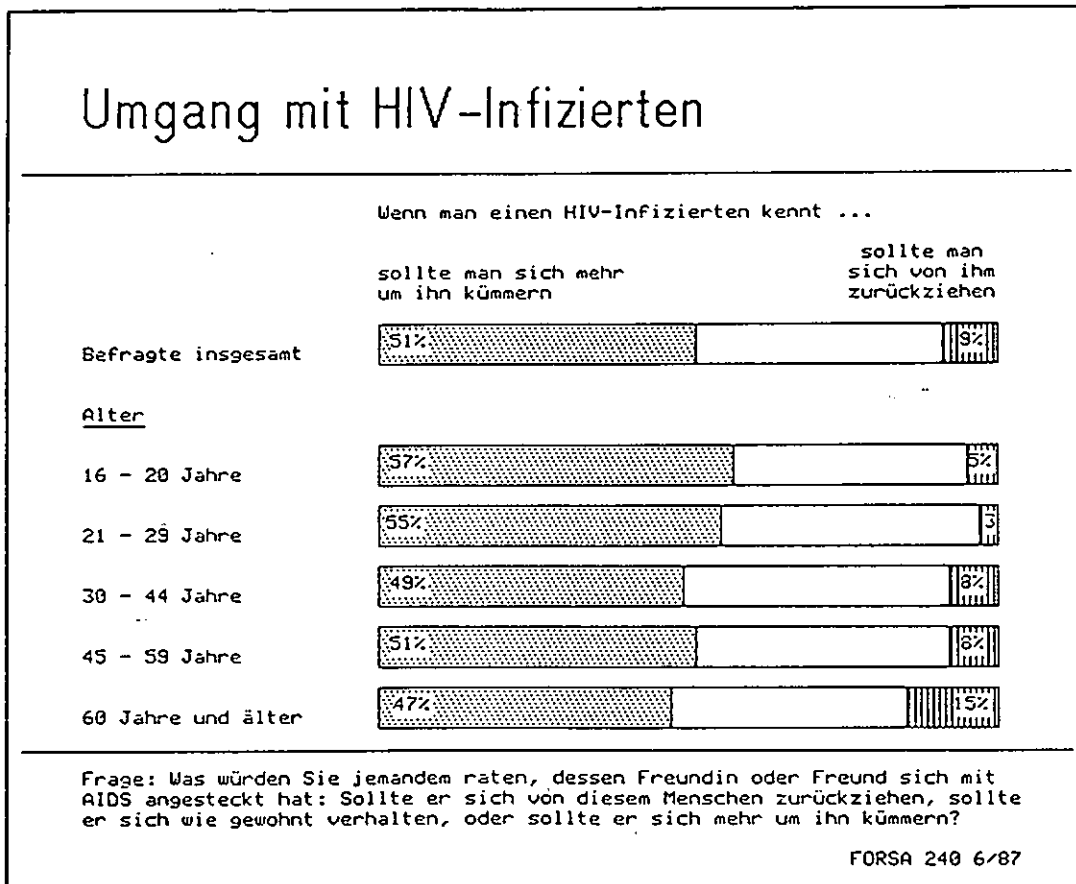
Wenn auch den meisten Bürgern der Bundesrepublik die Bedrohung durch AIDS bewußt ist, so dominiert und überlagert diese Bedrohung bei weitem nicht alle anderen Probleme - auch nicht im Bereich der Gesundheitsprobleme. Dies ergibt sich aus den Ergebnissen einer Frage nach dem wichtigsten Problem, das in der Bundesrepublik die Gesundheit der Menschen bedroht, die ebenfalls ohne Vorgabe von Antwortmöglichkeiten und ohne vorherige Erwähnung des Themas AIDS gestellt wurde.



AIDS wird von etwa einem Fünftel der Befragten genannt und steht damit in der Rangordnung der Nennungen erst an vierter Stelle. Es erreicht ähnliche Anteile wie Krebs und die in den letzten Jahren im politischen Bereich sehr stark diskutierten Fragen der Umweltbelastungen. Am häufigsten werden jedoch die Risikofaktoren aus dem privaten Alltag der Wohlstandsgesellschaft genannt, wie ungesunde Ernährung, Rauchen, Alkohol.

Obwohl die Bundesbürger sich der Gefährlichkeit von AIDS bewußt sind, lassen sich keine Anzeichen von AIDS-Hysterie erkennen.

So gibt es in der Bundesrepublik nichts, was auf eine verstärkte Distanzierung der Bevölkerung gegenüber HIV-Infizierten hindeutet. Auf die Frage, was man jemandem raten würde, dessen Freundin oder Freund sich mit AIDS angesteckt hat, antworteten 31 Prozent, man solle sich so verhalten, wie man es gewohnt ist, und neun Prozent, daß man den Kontakt meiden sollte. Immerhin 51 Prozent meinen, daß man sich mehr um sie oder ihn kümmern müsse.



Die soziale Norm, daß Kranke Hilfe und Solidarität erwarten können, gilt ganz offensichtlich auch im Falle von AIDS. Das läßt sich auch daran ablesen, daß ein erheblicher Teil der Bevölkerung bereit ist, bei der Bekämpfung von AIDS persönlich Opfer zu bringen. 62 Prozent würden im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten Geld für Organisationen spenden, die sich der Beratung und Hilfe für HIV-Infizierte widmen. Und fast die Hälfte der Bundesbürger (45 %) wäre bereit, unter Umständen auch persönlich bei der Betreuung von HIV-Infizierten mitzuhelfen.

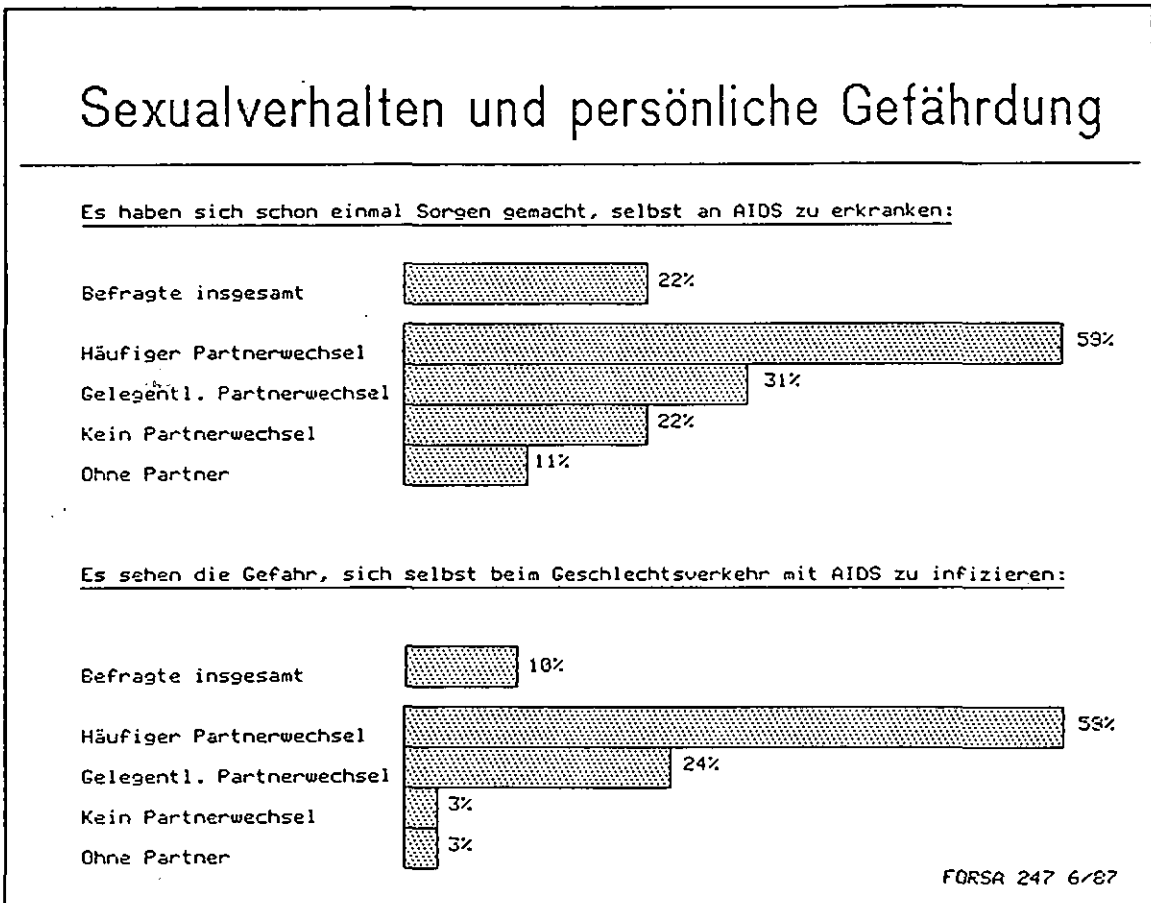
Die Befürchtung, in der Bundesrepublik könnte sich in der Bevölkerung die Forderung durchsetzen, AIDS-Kranke institutionell auszugrenzen, bestätigt sich nicht. 77 Prozent der Bundesbürger würden es ablehnen, wenn AIDS-Kranke ohne Kontakt zur Außenwelt isoliert und ausgegrenzt würden.

4. Persönliche Gefährdung

Ein Fünftel (22 %) der Bundesbürger hat sich bereits Sorgen gemacht, an AIDS zu erkranken. Zehn Prozent glauben von sich selbst, daß bei ihnen die Gefahr bestehen könnte, sich beim Geschlechtsverkehr mit AIDS anzustecken.

Die Besorgnis über eine Infektion ist bei denen sehr viel weiter verbreitet, zu deren Lebensweise die häufigere oder gelegentliche Bekanntschaft neuer Sexualpartner gehört, so bei den jüngeren unverheirateten Männern und Frauen. Von den Befragten, die von sich sagen, sie würden häufiger eine neue Partnerin oder einen neuen Partner kennenlernen - sie machen rund fünf Prozent der Befragten aus - haben sich 59 Prozent schon einmal Sorgen gemacht, sich angesteckt zu haben, und genauso viele halten sich bei Sexuaikontakten potentiell für gefährdet.

Auch bei denen, die von sich sagen, daß sie gelegentlich einen neuen Partner haben - diese Gruppe umfaßt 18 Prozent der Befragten - ist die Besorgnis vor AIDS weiter verbreitet. 31 Prozent haben sich schon einmal Sorgen gemacht, und 24 Prozent halten sich für gefährdet.



Ein weiteres Indiz für die Besorgnis: 18 Prozent haben schon einmal daran gedacht, einen Test auf HIV-Antikörper durchführen zu lassen. Ein recht großer Teil derer, die schon einmal daran gedacht haben, sich vielleicht testen zu lassen, würde sich vor der Blutabnahme erst einmal beraten lassen, ob der Test wirklich erforderlich ist: 60 Prozent würden eine solche Beratung in Anspruch nehmen.

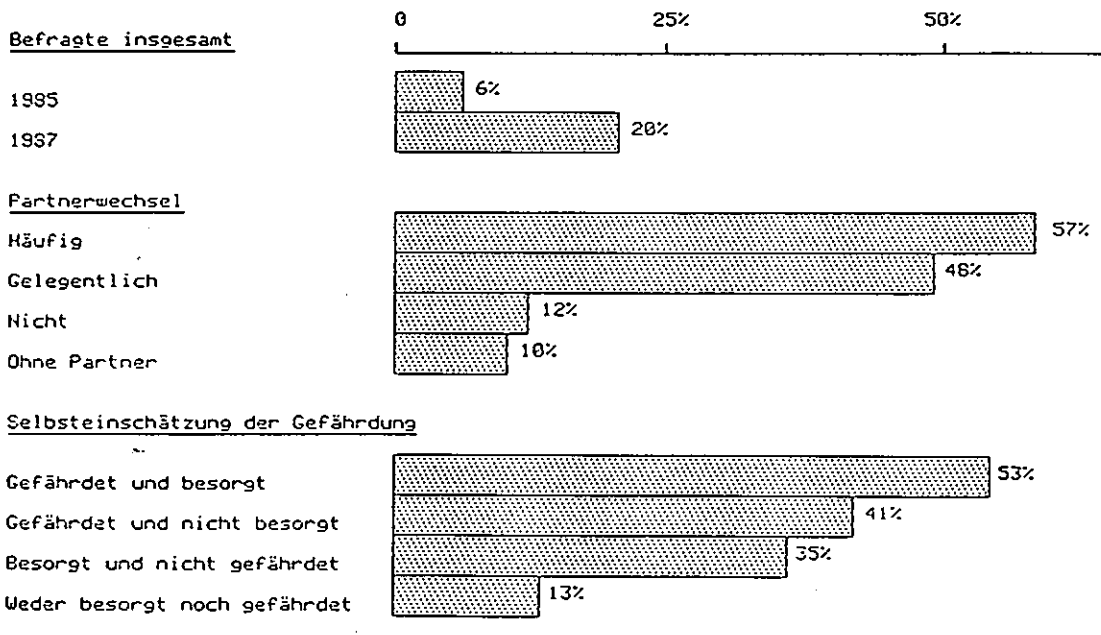
Der Bekanntheitsgrad des AIDS-Tests ist außerordentlich hoch: 92 Prozent wissen, daß es ihn gibt.

5. Schutz vor AIDS

Die Einsicht, sich bei Sexualkontakten vorsehen zu müssen, verbreitet sich beachtlich schnell in der Bevölkerung der Bundesrepublik. Im Sommer 1985 sagten nur sechs Prozent, sie würden sich in sexuellen Dingen mehr vorsehen, weil man sich möglicherweise mit AIDS anstecken könnte. Heute ist dieser Prozentsatz auf immerhin schon 20 Prozent angewachsen. Bei denjenigen mit einer sexuellen Lebensweise, die häufigeren oder gelegentlichen Partnerwechsel bedeutet, ist die Bereitschaft sehr viel höher. Von ihnen sagt etwa die Hälfte, daß sie sich wegen der AIDS-Gefahr in sexuellen Dingen mehr vorsehen.

Vorsicht

Es sagen, daß sie sich in sexuellen Dingen mehr vorsehen...



Frage: Würden Sie sagen, daß Sie sich in sexuellen Dingen mehr vorsehen, weil man sich möglicherweise mit AIDS anstecken könnte, oder leben Sie eigentlich so wie bisher?

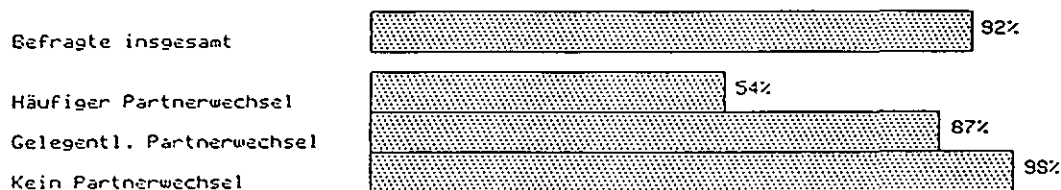
Um herauszufinden, ob bestimmte, zur Zeit in der Öffentlichkeit diskutierte Schutzmaßnahmen gegen eine AIDS-Infektion auch von der Bevölkerung akzeptiert werden, wurden diejenigen, die zur Zeit sexuell aktiv sind, gefragt, ob sie deren Anwendung für leicht oder schwer möglich halten.

Erwartungen, möglichst monogam zu leben und sexuelle Gelegenheitsbekanntschaften zu meiden, finden zwar allgemein große Zustimmung. Es zeigt sich aber auch, daß das hauptsächlich für die große Masse derer gilt, deren sexuelle Situation zur Zeit ohnehin relativ stabil ist. Wer sich dagegen in einer Lebensphase mit häufigerem Partnerwechsel befindet, kann solche Verhaltenserwartungen weniger leicht akzeptieren.

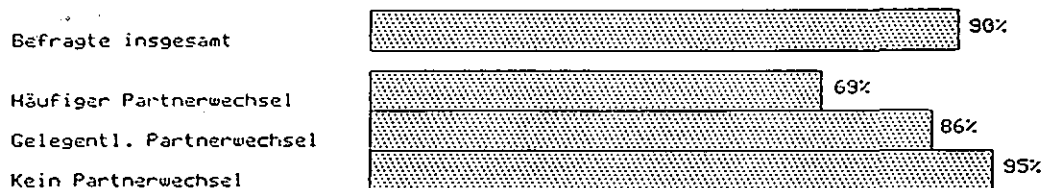
Drei Viertel (75 %) der sexuell aktiven Bundesbürger akzeptiert das Kondom als Möglichkeit, sich vor AIDS zu schützen. Das gilt sowohl für diejenigen, die monogam leben als auch für die, die gelegentlich oder häufiger eine andere Partnerin oder einen anderen Partner kennenlernen.

Akzeptanz von Schutzmöglichkeiten

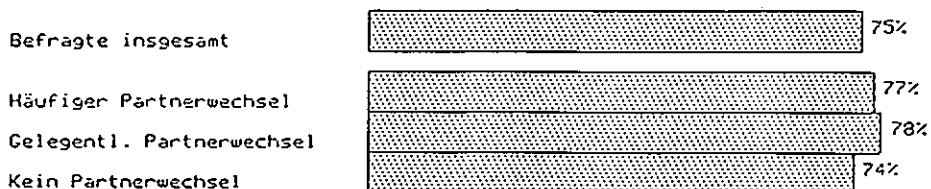
Immer nur mit einem einzigen Partner zusammensein:



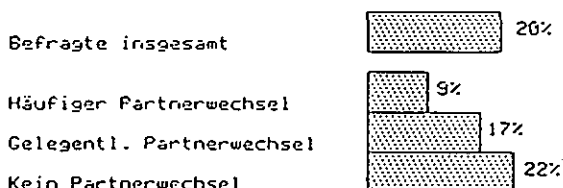
Sexuelle Beziehungen mit Zufalls- und Gelegenheitsbekanntschaften vermeiden:



Ein Präservativ benutzen:



Enthaltsam sein und keinen Geschlechtsverkehr mehr haben:

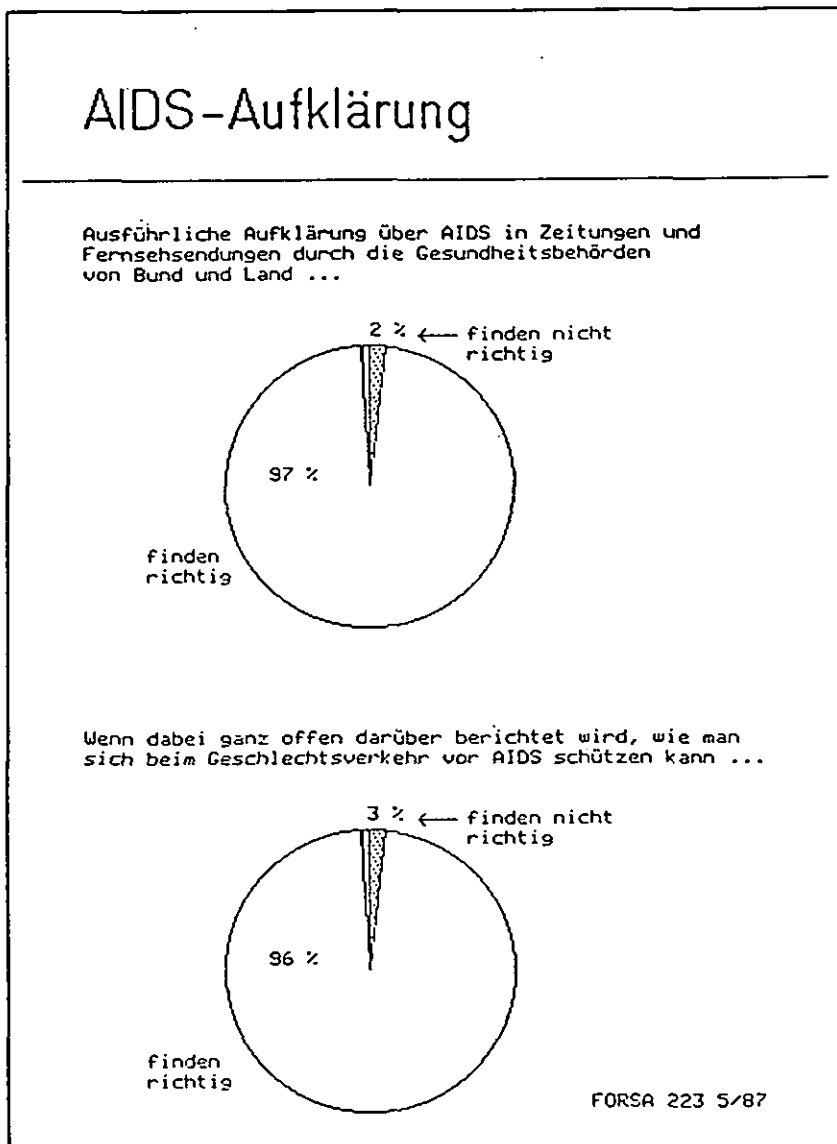


Fragen: Was können Sie persönlich tun, um sich vor AIDS zu schützen? Ich nenne Ihnen einige Möglichkeiten, sagen Sie mir bitte jedesmal, ob das für Sie möglich wäre, oder ob das nur sehr schwer möglich wäre?

1. Immer nur mit einem einzigen Partner zusammensein.
2. Sexuelle Beziehungen mit Zufalls- und Gelegenheitsbekanntschaften vermeiden.
3. Ein Präservativ benutzen.
4. Enthaltsam sein und keinen Geschlechtsverkehr mehr haben.

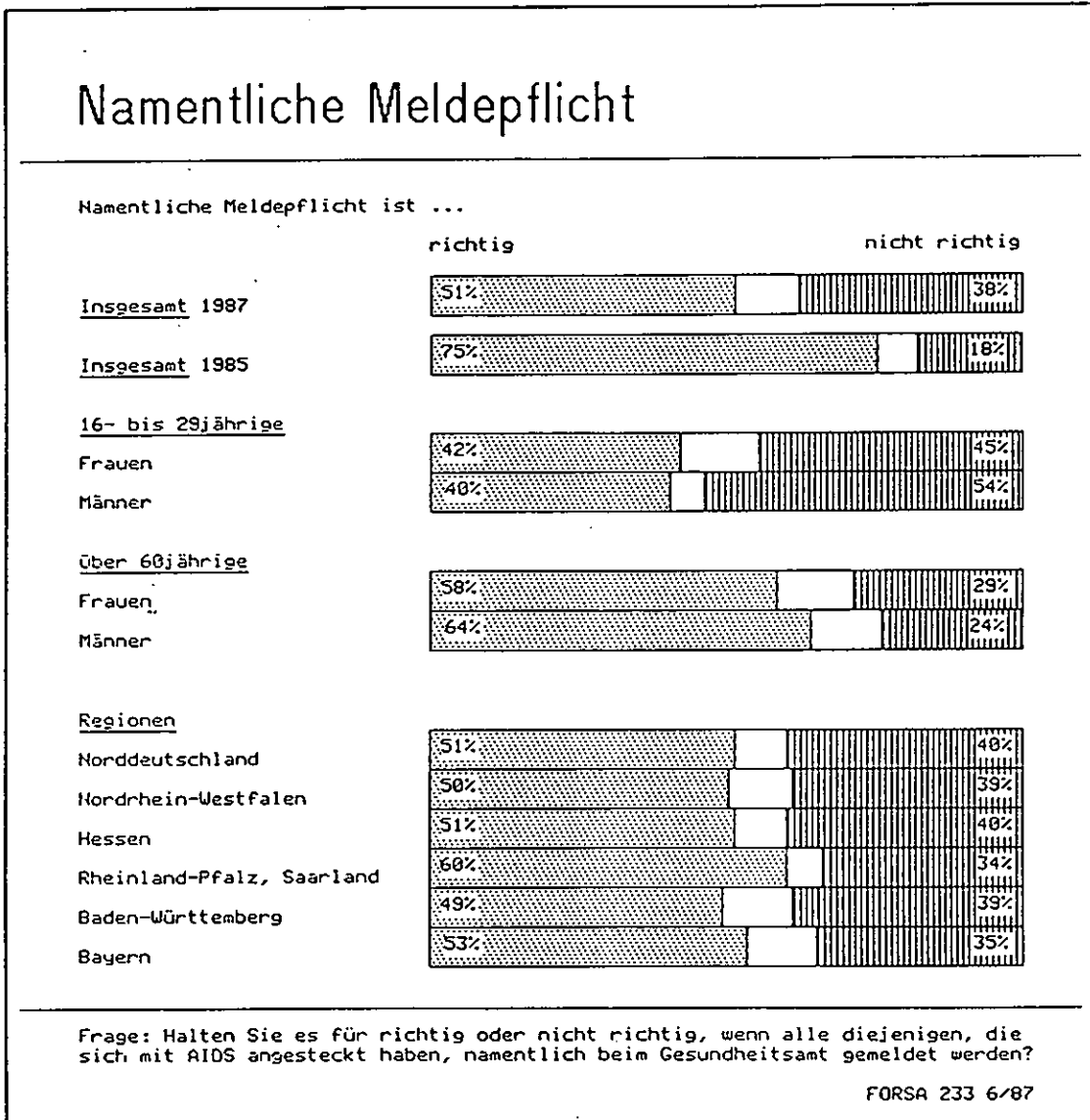
6. Staatliche Kontrollinstrumente

Von den zur Zeit diskutierten Instrumenten und Maßnahmen, die eine weitere Ausbreitung von AIDS eindämmen sollen, wird vor allem die AIDS-Aufklärung von den Bundesbürgern akzeptiert. 97 Prozent finden es richtig, wenn in den Medien ausführliche Aufklärung über AIDS durch die Gesundheitsbehörden von Bund und Ländern geleistet wird. Die hohe Zustimmung zur AIDS-Aufklärung reduziert sich auch dann nicht, wenn den Befragten die Konsequenz verdeutlicht wird, daß man dann in der Öffentlichkeit ganz offen darüber berichten müßte, wie man sich beim Geschlechtsverkehr vor AIDS schützen kann. Auch dann sind 96 Prozent der Meinung, daß dies die richtige Vorgehensweise ist, und nur drei Prozent würden eine unmißverständliche Darstellung bei der AIDS-Aufklärung ablehnen.



Sehr viel weniger Konsens besteht in der Bevölkerung der Bundesrepublik über die namentliche Meldepflicht. 51 Prozent halten es für richtig, wenn alle diejenigen, die sich mit AIDS infiziert haben, namentlich beim Gesundheitsamt gemeldet werden. 38 Prozent lehnen dies ab.

Im Sommer 1985 hatte die namentliche Meldepflicht noch eine deutliche Mehrheit von 76 Prozent, und nur 17 Prozent waren dagegen.



Ein großer Teil der Bundesbürger sieht, daß die Meldepflicht möglicherweise auch negative Konsequenzen für die Bekämpfung von AIDS hat: 70 Prozent glauben, eine Meldepflicht könnte dazu führen, daß dann diejenigen, die gerade besonders durch AIDS gefährdet sind, keinen Test mehr durchführen lassen. Der AIDS-Test sollte nach Ansicht von zwei Dritteln der Befragten (65 %) freiwillig bleiben, und 30 Prozent bezeichnen sich als Befürworter einer allgemeinen, gesetzlich vorgeschriebenen Testpflicht.